

schwuren nach Jak. Grimms deutschen Rechtsaltertümern (2. Ausgabe, S. 896 ff.) bei Besprechung des Eides und der Form seiner Ableistung die „freien Männer auf ihr Schwert“, welcher Gebrauch in einigen Gegenden noch unter den Christen fort dauerte.“

Noch ein anderer merkwürdiger, mit dem Schwören in Verbindung stehender Ausdruck schreibt sich aus dem Mittelalter her, das Schwören in ein Grüblein, in ein Loch. In einem Ulmer Ratsprotokoll vom J. 1508 steht: „Die Buben, die in ein Grüblein geschworen haben, sollen sänglich angenommen werden“. Nach Schmid's schwäbischem Wörterbuche zc. S. 244/245 soll sich dies nun aus der Sitte erklären lassen, deren sich Schmid aus seiner Jugendzeit noch erinnert, nach welcher die Knaben, wenn sie etwas als Wahrheit feierlich bekräftigen wollten, den linken Zeigefinger gegen den Boden¹⁾ mit den Worten ausstreckten: „Ich will dies sein, wenn's nicht wahr ist!“ — In demselben J. wurde ein Bürger von Ulm, der vermutlich eine Grube gemacht und Andere angestrengt und verursacht, daß sie Gott den Allmächtigen daran gelästert haben, mit Nuten aus der Stadt gepeitscht; er mußte über dem Loch schwören. — Dieser Erklärungsversuch Schmid's ist indes gesucht und gezwungen und leuchtet einem nicht recht ein. Vielleicht läßt sich die Sache so erklären: Die alte heidnische Schwurmethode vor Einführung des Christenthums bestand in der wohl auch hernach noch lange beibehaltenen Sitte, Steine ins Wasser (also vielleicht in ein Grüblein, eine Grube, in ein Loch) zu werfen, wobei der Schwörende Beteuerungen bzw. Verwünschungen ausstieß. Dies ist auch mit der Grund zu der Redensart: Stein und Bein schwören. Nach der Ausbreitung des Christenthums geschah der Schwur, indem die eine Hand auf Reliquien von Heiligen (auf „Beiner“) gelegt wurde. Die Heiden schwuren Stein, die Christen Bein; und die stärksten Schwüre nannte

¹⁾ Im Allgäu giebt es eine Beteuerungsformel: Sterben da (d. h. ich will da sterben, wenn's nicht so ist). Im schwäb. Oberland sagt man: Ich soll grad' sterben, wenn's nicht wahr (nicht so) ist.

man später „Stein und Bein schwören.“
P. Beck.

Kleinere Mitteilungen.

—ek. Ein Trauerbrief von anno dazumal. Todesbotschaft der ehrwürdigen Dominikanerinnen zu Sießen (bei Saulgau) in Ober-Schwaben an die hochwürdigen Väter Dominikaner in K. . . 3 (Konstanz?). (Der Trauerbrief (Formular) ist gedruckt; die Namen aber sind hineingeschrieben.)

Jesus, Maria, Dominikus!

O Tod! wie bitter ist die Gedächtnuß!

Eccl.: 41. v. 1.

Eben diese Todesbitterkeit hat sogar auch in Sießen unserm Kloster, wenigst dem Leib und Sinnen nach verkostet unsere, jetzt hoffentlich in süßen Frieden ruhende liebe Mitgeschwester, Maria Magdalena Fischerin, 19 Jahre Priorin, als welche nach kurz verkosteter Lebensfähigkeit, in dem auch 1000 Jahr vor Gott, wie der gestrig Tag, zwischen 1 und 2 Uhr morgens früh hingerißen sagen müssen: siehe, ich sterbe! also das bittere Sterbemüß vollends auseßen, und zwar im 62. Jahre ihres Alters und ihrer Profession in dem 46. Jahr. Sollte wider Verhoffen ein auch nur wenig unerlaubt geschluckter Honig ihre Dualen in dem Reinigungsfeuer vergällt haben, wollen wir hiedurch unsere hochwerthe in Christo verbundene erbeten haben, solche Säure mit süßlichsender Borbitt zu mildern, also der Verstorbenen eine süße Ruhe zu wünschen. Ein welches wir auch in was immer Gott gefälligen Fällen anerbitten, und mit aller Ergebenheit beharren.

Sießen, den 3. Mai 1786.

Ergebenste Dienerin.

M. Antonia Bäurinn.

Superiorin und Konvent.

Litterarisches.

Eine wohlverdiente Abfertigung erfährt in den neuesten „Jahresberichten der Geschichtswissenschaft“ pro 1899 (Berlin, H. Gärtners Verlagshandlung, S. 26, s. v. Württemberg, II, 182) K. Weller's Arbeit über „den gegenwärtigen Stand der landesgeschichtlichen Forschung in Württemberg“ in den neugegründeten, bei Perthes in Gotha herausgegebenen „D. Geschichtsblätter zur Förderung der landesgeschichtlichen Forschung“, I, 1899, S. 47—55. Mit vollem Recht wird hier gesagt, daß dieses Nachwerk „nicht das enthält, was es verspricht“. „Weller greift“ — so fährt die Anzeige in den „Jahresberichten“ vollbegründet fort — „aus der Reihe der Geschichtsforscher einige Namen heraus, ignoriert wichtige Arbeiten, so die von G. Hauber und D. Krimmel über die Karlschule, die wertvollen Arbeiten P. Keplers und P. Weizsäcker's über die kirchliche Kunstgeschichte, die zahlreichen kunst- und kulturgeschichtlichen Arbeiten P. Beck's und Pantlens gründliche Aufsätze über das w. Medizinalwesen, die Arbeiten E. Müllings über die Gewerbe- und Handelsgeschichte, sowie Th. Drücs Arbeiten